

sie mit einer ganzen Krufe voll oder hatten Erdbeeren auf einen Strohalm gezogen, dann setzten sie sich neben den kleinen Tannenbaum und sagten: „nein! wie niedlich klein ist der!“ Das mochte der Baum gar nicht hören.

Im folgenden Jahre war er ein langes Glied größer, und das Jahr darauf war er um noch eines länger, denn an den Tannenbäumen kann man immer nach den vielen Gliedern, die sie haben, sehen, wie viele Jahre sie gewachsen sind.

„O, wäre ich doch so ein großer Baum wie die Andern!“ seufzte das kleine Bäumchen, „dann könnte ich meine Zweige so weit umher ausbreiten und mit der Krone in die weite Welt hinaus blicken! die Vögel würden dann Nester zwischen meinen Zweigen bauen, und wenn der Wind wehte, könnte ich so vornehm nicken, gerade wie die Andern dort!“

Er hatte gar keine Freude am Sonnenschein, an den Vögeln und den rothen Wolken, die Morgens und Abends über ihn hinsegelten.

War es nun Winter, und der Schnee lag rings umher funkelnd weiß, so kam häufig ein Hase angesprungen, und setzte gerade über den kleinen Baum weg, — o, das war so ärgerlich! — Aber zwei Winter vergingen, und im dritten war das Bäumchen so groß, daß der Hase um dasselbe herum laufen mußte. O, wachsen, wachsen, groß und alt werden, das ist doch das einzig Schöne in dieser Welt, dachte der Baum.

Im Herbst kamen immer Holzhauer und fällten einige der größten Bäume, das geschah jedes Jahr, und dem jungen Tannenbaum, der nun ganz gut gewachsen war, schauderte dabei, denn die großen prächtigen Bäume fielen mit Knacken und Krachen zur Erde, die Zweige wurden abgehauen, die Bäume sahen ganz nackt, lang und schmal aus; sie waren fast nicht